

tes, der bei schulischen und persönlichen Schwierigkeiten oder Krisen Hilfe anbietet. Wenn es sinnvoll ist und die Schülerin oder der Schüler einverstanden ist, werden auch Eltern oder andere Beziehungspersonen wie Lehrkräfte in den Lösungsprozess miteinbezogen.  
Susanna Häberlin

## Für den Unterricht

**www.bdag.ch/berufswahlunterricht**  
«Berufswahlfahrplan» für Lehrpersonen der Volksschule. Mit Beschreibung der Module, Arbeitsmaterialien, Liste der Schulhaus-Ansprechpersonen etc.  
«Studienwahlfahrplan»: [www.bdag.ch](http://www.bdag.ch)  
→ Studienwahl → Studienwahl Kantonsschulen: Für Lehrpersonen an den Kantonsschulen. Das Angebot auf der Website wird weiter ausgebaut.

- **Kurse im Herbst (www.bdag.ch → Kurse/Veranstaltungen)**  
«Berufswahl heute – Eltern begleiten Jugendliche»: Für Eltern von Volksschüler/innen.  
«Strategien bei Prüfungsangst»: Für Berufslernende und Mittelschülerinnen und -schüler.

- **Newsletter (www.bdag.ch/newsletter)**  
Für alle Interessierten, fünf Themen stehen zur Auswahl: Erste Berufswahl, Studienwahl, Laufbahn/Weiterbildung, Lehrpersonenberatung, Jugendpsychologischer Dienst.

- **Ausserdem**  
Für Lehrpersonen aller Schulstufen: ask! unterstützt Lehrpersonen und Schulleitungen auch bei **persönlichen Anliegen und Laufbahnfragen**. Hier erfahren Sie mehr: [www.bdag.ch/lehrpersonenberatung](http://www.bdag.ch/lehrpersonenberatung)

# Alle können ihr Potenzial ausschöpfen

**Interview Berufsbildung.** Das Lehrstellenangebot im Kanton Solothurn übersteigt die Nachfrage. Das bietet den Schülerinnen und Schülern die Chance der grösseren Auswahl. Und: Schulabgängerinnen und Schulabgänger sind nach der Sek-I-Reform nicht schlechter als vorher. Alle können dank der Durchlässigkeit des Berufsbildungssystems ihr Potenzial ausschöpfen.

Wie sieht die Lehrstellensituation im Kanton Solothurn aus? Welches sind bevorzugte Berufe? Ist der Rucksack der Schülerinnen und Schüler nach der Sek-I-Reform wirklich weniger prall gefüllt? Diese und andere Fragen standen im Zentrum des SCHULBLATT-Interviews mit Rudolf Zimmerli, Leiter Abteilung Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen. Für beide ist klar, dass aufgrund der demografischen Entwicklung die Rekrutierung von Lernenden auch in den kommenden Jahren schwierig bleibt. Die duale Berufsbildung ist im Kanton Solothurn jedoch nach wie vor sehr beliebt und attraktiv. Mit aktiver Information will das Amt für Berufsbildung, Mittel- und Hochschulen (ABMH) auf die Durchlässigkeit unseres Bildungssystems hinweisen und insbesondere auch die Eltern als wichtigste Beeinflusser ansprechen.

**SCHULBLATT: Wie sieht die Lehrstellensituation im Kanton Solothurn aus?**

**Rudolf Zimmerli:** Die Lehrstellensituation ist gegenüber dem Vorjahr stabil. Per 1. August wurden rund 2300 Lehrverhältnisse genehmigt, circa 350 Lehrstellen waren noch offen. Das heisst konkret, dass das Lehrstellenangebot auch in diesem Jahr die Nachfrage übersteigt. Die Schülerinnen und Schüler haben dadurch natürlich auch eine grössere Auswahl als vor zehn bis 15 Jahren, wo man froh sein musste, überhaupt eine Lehrstelle zu finden.

**SCHULBLATT: Sind bestimmte Bereiche speziell betroffen von dieser Situation?**

**Rudolf Zimmerli:** Im Grossen und Ganzen sind rund fünf Berufszweige betrof-

fen. Einerseits ist es das Bauhaupt- und Nebengewerbe, die Metall- und Maschinenindustrie und das Berufsfeld Gebäudetechnik. Andererseits betrifft die Situation auch das Gastgewerbe und den Detailhandel – hier sind noch zahlreiche Lehrstellen offen.

**Welches sind die bevorzugten Berufe? Wo besteht am meisten Interesse?**

**Rudolf Zimmerli:** Das KV steht mit Abstand an der Spitze. Da haben wir seit Jahren die meisten Lehrverhältnisse. Dann folgen die Gesundheitsberufe – beispielsweise Fachangestellte Gesundheit (FAGE), Lehrverhältnisse im Detailhandel sowie Logistiker, Poly- und Produktionsmechaniker, Elektroinstallateure und so weiter.

**Stefan Ruchti:** Diese Hitliste zeigt sich schweizweit so. Der Kanton Solothurn weicht nicht davon ab. Wenn es darum geht, welche Stellen am schnellsten besetzt sind, dann steht die Kaufmännische Grundbildung unbestritten an erster Stelle. Beim Detailhandel können wir zwar viele Lehrverhältnisse vorweisen, gleichzeitig stehen aber immer noch zahlreiche Lehrstellen offen.

Auf der anderen Seite könnten wir in den Berufsfeldern Informatik und Gesundheitswesen mehr Lehrstellen gebrauchen, um dem akuten Fachkräftemangel zu begegnen.

**SCHULBLATT: Kennt Ihr Gründe für eine Bevorzugung einer Berufsrichtung respektive Gründe für ein geringes Interesse einer Berufsgattung gegenüber?**

**Stefan Ruchti:** Die Berufsfelder beinhalten mehrere Faktoren, die einen Beruf mehr oder weniger attraktiv machen. Bei vielen handwerklichen Berufen, aber auch im Detailhandel stellt sich das Problem, dass diese Tätigkeiten in der Gesellschaft ein falsches Image haben. Oft zu unrecht, haben sich diese Berufe doch stark gewandelt. Während im KV die Arbeitstage und -zeiten meistens klar definiert sind, ist beispielsweise im Gastgewerbe die Problematik mit unregelmässigen Arbeitszeiten am Abend und an Wochenenden ein wesentlicher Faktor. Neben attraktiver Lehrstelle und Arbeits-



**Rudolf Zimmerli:** Die 2-jährige Grundbildung EBA ist ein ganz wichtiges Puzzleteil in der Berufsbildung.

zeiten sind auch das Lohnniveau sowie die Berufsperspektiven wichtige Faktoren bei der Entscheidungsfindung.

**Rudolf Zimmerli:** Zwar spielen die Perspektiven in einem Beruf eine wesentliche Rolle. Das ist allerdings beim KV nur vermeintlich so, denn es werden zu viele junge Menschen ausgebildet. Sogar der Dachverband warnte kürzlich vor dieser Entwicklung. Aber das KV wird häufig auch als breite Basisausbildung betrachtet und bleibt daher attraktiv.

**Stefan Ruchti:** Ein entscheidender Faktor ist auch, dass sich die wirtschaftliche Entwicklung direkt auf die Veränderungen der Berufe auswirkt. Die Wirtschaft bestimmt das Ausbildungsangebot, die Inhalte und Kompetenzen. Beispielsweise ist der Beruf des Elektroniklers praktisch verschwunden, während gleichzeitig der Bedarf an neuen Informatiklernenden rasant zugenommen hat.

**SCHULBLATT:** Wie beurteilt Ihr grundsätzlich die EBA-Ausbildungen?

**Rudolf Zimmerli:** Die 2-jährige Grundbildung EBA ist ein ganz wichtiges Puzzleteil in der Berufsbildung. Das Bedürfnis für eine 2-jährige Grundbildung ist im

«Die heutigen Schülerinnen und Schüler kommen nicht schlechter aus der Schule.» Rolf Zimmerli

Kanton Solothurn mit rund 14 Prozent sehr hoch – auch interkantonal. Gleichzeitig erlaubt die Durchlässigkeit des Berufsbildungssystems, dass man auch mit einem nicht so gut gefüllten Bildungsrucksack in eine Berufsausbildung einsteigen kann und damit die Möglichkeit hat, eine 3- oder 4-jährige EFZ-Ausbildung anzuhängen. Man kann also stufengerecht in die Berufsbildung ein- und dann etappenweise aufsteigen.

Unsere Devise lautet dahingehend: Eine Schülerin, ein Schüler soll möglichst ohne Inanspruchnahme eines Brückenangebots direkt in die berufliche Grundbildung einsteigen können.

**SCHULBLATT:** Hat man Erfahrungen in diesem Bereich?

**Rudolf Zimmerli:** Ja, durchschnittlich nutzen jährlich rund 80 Personen diese Option. Dieses Angebot der 2-jährigen Grundbildung EBA möchte ich persönlich nicht missen. Am Anfang brauchte es Überzeugungsarbeit, weil das Angebot mit einer Anlehre verwechselt wurde. Eine EBA-Ausbildung ist anders: Es gibt klar definierte Inhalte für die Ausbildung und am Schluss steht eine Abschlussprüfung mit zu erfüllenden Vorgaben. Somit kennt jeder Betrieb die Anforderungen und Bedingungen.

**Stefan Ruchti:** Inzwischen hat sich die Attestausbildung mehrheitlich etabliert. Anfänglich waren gewisse Branchen eher kritisch eingestellt. In den letzten Jahren haben sie aber aktiv die Chance wahrgenommen, schwächeren Schülerinnen und Schülern eine Einstiegschance in die Berufswelt zu bieten, damit sie ihr Potenzial – vielleicht gerade im Bereich des Praktischen – ausschöpfen können. Hier

hat das neue Berufsbildungsgesetz das Ziel klar erreicht.

Wichtig ist die enge Zusammenarbeit der Verantwortlichen zwischen Lehrbetrieb, Berufsschule und ÜK-Zentrum, welche von Anfang an aktiv gepflegt wird. Die erste gesamtschweizerische Erhebung 2016 attestiert daher gerade dem Kanton Solothurn sehr gute Resultate bezüglich Erfolgsquoten schweizweit.

**SCHULBLATT:** Es heisst immer wieder – sehr pauschal – die heutigen Schülerinnen und Schüler würden nach der Sek-I-Reform die Anforderungen an eine Berufslehre nicht mehr erfüllen. Wie nehmen Sie das wahr?

**Rudolf Zimmerli:** Ich habe eher den Eindruck, dass die Lehrbetriebe noch nicht genau wissen, wie sie die Person einordnen sollen. Mit der früheren Einteilung waren die Verhältnisse aus Sicht der Lehrbetriebe klarer. Mit der heutigen Sek E und Sek B bekundet man immer noch Mühe, obwohl verschiedenste Hilfsmittel und Unterstützungen angeboten werden. Darum heisst es dann schnell, jemand erfülle die Anforderungen nicht. Ich bin der Meinung, dass es nicht so ist. Die heutigen Schülerinnen und Schüler kommen sicher nicht schlechter aus der Volksschule.

**Stefan Ruchti:** Diese pauschalisierenden Aussagen gab es schon früher und tauchen sicher immer wieder auf, wenn auch Systemveränderungen oder Neuerungen im Schulwesen anstanden.

Was man aber vergisst ist folgendes: Die Berufsfelder haben sich stark gewandelt und bieten heute vielfältige Tätigkeiten. Damit haben sich auch die Anforderungen an die Lernenden verändert. Aus



Stefan Ruchti: Es ist schlichtweg fantastisch, welche Laufbahnmöglichkeiten sich bieten.

einem Automechaniker wurde durch den Einbau von viel Elektronik in den Fahrzeugen ein Automobil-Mechatroniker, der neue Kompetenzen mitbringen muss. Die Anforderungen an die Lernenden, diese zu erfüllen, wandeln sich aufgrund der Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt permanent; sicher haben sie aber nicht abgenommen. Es gibt heute mit den Checks S2 die Möglichkeit, Stärken und Schwächen besser zu eruieren. Dazu können zum Beispiel die individuellen Ergebnisprofile mit den schulischen Anforderungsprofilen für die berufliche Grundbildung des Schweizerischen Gewerbeverbands verglichen werden. So kann man genauer sagen, ob sich jemand für einen Beruf eignet oder nicht. Viele Lehrbetriebe nutzen diese Zusatzinformation.

**SCHULBLATT:** Müsste man die Berufslehre attraktiver machen, damit der Trend hin zu einem rein schulischen Werdegang etwas gebrochen wird? Ist so etwas überhaupt nötig?

**Stefan Ruchti:** Permanente Unterstützung aller wichtigen Akteure und Informationen über die verschiedenen Bildungswege betrachten wir als Hauptaufgabe. Der ent-

«Die Eltern sind entscheidend, wenn es um den weiteren Weg ihrer Kinder geht.» Stefan Ruchti

scheidende Punkt ist aber, dass wir die Durchlässigkeit in unserem gesamten Bildungssystem noch bewusster aufzeigen können. Es gibt unzählige Wege, die allen offen stehen. Auch mit einer Berufslehre ist mit entsprechenden Nachfolgeabschlüssen der Besuch von einer Universität möglich. Das muss vor allem auch den Eltern als grösster Beeinflusser der Kinder vermittelt werden. Es ist schlichtweg fantastisch, welche Laufbahnmöglichkeiten sich bieten.

**Rudolf Zimmerli:** Die Berufslehre ist nach wie vor attraktiv. Aktuell verzeichnen wir keinen Rückgang bei den Anzahl besetzter Lehrstellen. Zudem ist und bleibt der Kanton Solothurn ein typischer Berufsbildungskanton. An Elternabenden soll aber gezielt über Möglichkeiten, Chancen und Wege informiert werden, damit das Thema später möglicherweise auch zu Hause mit den Eltern diskutiert werden kann.

Die Berufslehren werden auch mit der Digitalisierung attraktiv bleiben. Unsere Lehrbetriebe müssen sich ständig den neuen wirtschaftlichen Herausforderungen anpassen. Somit werden sich auch Inhalte und Kompetenzen der Berufsbilder, die von den Berufs- und Branchenverbänden definiert werden, verändern. Aktuelle Berufe werden verschwinden, gleichzeitig werden neue Berufe auf dem Lehrstellenmarkt angeboten.

**SCHULBLATT:** Haben Sie noch spezielle Anliegen, die Sie gerne anbringen möchten?

**Rudolf Zimmerli:** Es ist ein Wunsch an die Schulen, ihre Schülerinnen und Schüler weiterhin gut im Berufswahlprozess zu begleiten und den Berufswahlunter-

richt auch praxisnah erfahren zu lassen. Wir bieten beispielsweise in Zusammenarbeit mit dem Berufsbildungsmarketing, das der kgv im Auftrag des ABMH durchführt, gerne Unterstützung. Neben dem Angebot zur Teilnahme an Elternabenden, Besuch von Berufs- und Informationsmessen wurde in diesem Jahr ein weiteres Mal das interessante Projekt «Erlebnistage Beruf» angeboten. So wollen wir die Möglichkeit schaffen, dass sich die Schülerinnen und Schüler konkret mit einem Beruf auseinandersetzen können.

**Stefan Ruchti:** Mein Wunsch ist, dass die Schulen unsere BIZ sowie die zahlreichen Unterstützungs-, Informations- und Beratungsangebote der Berufs-, Studien- und Laufbahnberatung in Olten, Solothurn und Breitenbach genutzt werden. Aber auch die zahlreichen regionalen Berufsinformationsveranstaltungen sowie IB-Live, BIM oder die EBA-Tagung ergänzen konkret die Attraktivität und Möglichkeiten der Berufsbildung. Eindrücklich werden im September 2018 die «Swiss-Skills» in Bern sein, die hoffentlich auch von Oberstufen aus unserem Kanton besucht werden.

Und dann darf ich auch einmal grundsätzlich Merci sagen für das Engagement und die gute Arbeit, die an Schulen und von den Lehrpersonen zugunsten der Laufbahn, der Berufs- und Lehrstellenwahl jährlich immer wieder geleistet wird.

Das SCHULBLATT bedankt sich bei Rudolf Zimmerli und Stefan Ruchti für das Interview und die Zusammenarbeit.  
**Interview: Christoph Frey**